



V<sub>1</sub> 54-95

V. a 56-97 pag 57<sup>a</sup>-59<sup>a</sup>  
B 5 Vol. II.

Mit einer Fortsetzung der Anmerkungen über die Lehre  
von der besten Welt

69  
12

ladet zum

# Öffentlichen Examine

der untern Classen der Dom-Schule

auf den 6. und 7ten dieses Monaths des Morgens nach 8. Uhr

und zu

# einer Rede = Übung

auf den 7ten des Mittags nach 2. Uhr

In seiner Herrn Collegen und seinem Nahmen

ergebenst ein

Christian Gottfried Struensee, R.



Halberstadt,

gedruckt in Delius Buchdruckerey, 1763.

Inss. von  
San 80A 6231

Statt nicht ...

...

...

...  
...  
...

...  
...

...

...

...  
...  
...

...

...

...

...

...

...

...





**A**ls ich im Anfange dieses Jahrs die Ehre hatte, die Gönner unserer Schule zu ersuchen, die Reden einiger unserer Scholaren geneigt mit anzuhören: wurde ich durch den Wechsel des Jahrs veranlaßt, über die Lehre von der besten Welt einige Anmerkungen vorzutragen. Ich konnte auf den wenigen Blättern, die zu einer Einladungs-Schrift bestimmt sind, nur den Anfang machen, etwas von meinem Gegenstande zu sagen: und wurde also genöthiget das übrige bis auf eine andere Gelegenheit auszusetzen. Diese wird mir jetzt gegeben, da ich unser öffentliches Examen, und die Saltung einiger Reden anzuzeigen habe, und alle Freunde des Schulwesens im Namen unseres Schul-Collegii ersuchen soll, beyde Handlungen mit Ihrer Gegenwart zu beehren.

Ich werde also jetzt zuvörderst die unrichtigen Vorstellungen bemerken, die man sich von dem Satz, diese Welt ist die beste, macht: welche bey vielen der Grund des Widerspruchs, und der Bedenklichkeit dagegen; bey noch mehrern aber der Grund vieler ungereimten Sätze gewesen, die aus der



unrichtigen Vorstellung geflossen, und veranlasset, daß ein Doctor Kalph in seinem Candide denselben lächerlich zu machen gesucht. Sehr viele haben in ihren Begriffen von dem Wort, Welt, geirret: noch mehrere aber in den Vorstellungen, die sie sich von der besten Welt gemacht. Der Ausdruck, Welt, gehöret zu den vielbedeutenden Worten, die von dem Weltweisen anders, als im gemeinen Leben, und in gewissen Wissenschaften, genommen werden. Im gemeinen Leben versteht man, wenn man das Wort, Welt, höret, selten was anders, als unsern Erd-Ball. Die Schrift verstehet größtentheils die Menschen darunter; und nicht selten die mangelhafte, und unvollkommene Verfassung der Dinge, welche die Sünde verursacht. Einige, von denen der Satz, diese Welt ist die beste, bestritten worden, haben sich bey dem Worte, Welt, bloß den Zeitlauf vorgestellt, der mit dem Fall den Anfang genommen, und bis zu der grossen Erneuerung aller Dinge, die die heilige Schrift uns verspricht, fortgehet. Lauter Vorstellungen, die von den Begriffen des Weltweisen, wenn er den Satz behauptet, diese Welt ist die beste, verschieden sind. Er verstehet darunter alle endliche wirkliche Dinge zusammen genommen. Unsern Erdboden, und alle die ungezählten Sonnen ausser unserer Erde, mit den grossen Welt-Cörpern, die sich um sie so, wie unsre Erde um ihre Sonne, herum welken: das ganze Reich der vollkommenen Geister: nicht allein die natürlichen Begebenheiten; sondern alle Wunder im Reich der Gnaden, und der Natur: die gesamte Ewigkeit, so lange endliche Dinge seyn werden: alles begreift der Christliche Philosoph unter dem Wort Welt, wenn er davon behauptet sie sey die beste.

Mich dünkt ich irre nicht, wenn ich glaube, daß diejenigen, die so viel bedenkliches im dem Satz gefunden, ja ihn wohl gar für streitend mit der Christlichen Religion gehalten haben, weiter nichts



nichts anstößiges darin finden werden, wenn sie das Wort Welt in dem allgemeinen Begriff nehmen, den ich angezeigt habe: und daß die Streitigkeiten, die einige gutmeinende Gottesgelehrten über denselben erregt, zu den leidigen Wortkriegen gehören, in welche Gottesgelehrte so oft verfallen: so wenig es ihrem Character, in welchem Wahrheit und Liebe sich besonders auszeichnen sollen, gemäß ist. Wenn so genante Philosophen, zu unsern Zeiten das Wort Welt in noch eingeschränkterer Bedeutung nehmen; so oft ihnen auch der Irrthum gezeigt worden; und dann wol durch Fictionen diese Wahrheit aus feindseligen Absichten bestreiten: so verdienen sie der Gegenstand des Spottes zu seyn; wozu sie diese Wahrheit zu machen, sich vergeblich bemühen.

Ein unrichtiger Begriff von dem Wort Welt hat diese Lehre verwirret: die falschen Vorstellungen, die man sich von dem Ausdruck beste Welt gemacht, sind an Irrthümern, Ungereimtheiten und falschen Folgerungen noch fruchtbarer gewesen. Man kan davon am besten urtheilen, wenn man sich um richtige Begriffe bekümmert, Man heißt das beste, was im höchsten Grad gut ist. Undgut ist dasjenige was Realitäten hat, die zu andern Realitäten übereinstimmen. (a) Ziemehr Realitäten da sind; je

A 3

(a) Meine Leser müssen mit dem bloß klaren Begriff von der Realität zufrieden seyn. Die Erklärung, die man davon giebt, ist mir nicht unbekannt. Mich dünkt aber sie hat mehr als einen Fehler. Man läßt zwar auch oft dieses Kennzeichen, wenn man das Gute erklären will, aus; und setzt das Gute bloß in der Übereinstimmung des mannigfaltigen in einem Dinge. Es ist aber gewis, daß nicht eine jede Übereinstimmung des mannigfaltigen eine Vollkommenheit, oder etwas gutes ist.



je grösser, und fruchtbarer dieselben sind; je mehr sie mit einander zu grössern Realitäten übereinstimmen: desto besser ist eine Sache. Und die beste ist, worin die meisten, die grösssten, die fruchtbarsten, die übereinstimmigsten Realitäten angetroffen werden. Davon urtheilet man entweder an und vor sich selbst (absolute): oder in Vergleichung einer Sache mit andern. An und vor sich betrachtet, ist Gott allein der beste. Er besitzt allein alle zusammen mögliche Realitäten im höchsten Grad. In Verhältnis gegen andere heisst man das das beste, worin mehr gutes, und weniger böses angetroffen wird. Man würde sich irren, wenn man von einer Sache, die Vergleichungs-Weise die beste ist, annehmen wolte, daß sie gar keine Mängel haben müsse, oder weniger, oder geringere, als andere, unter denen sie die beste ist: und daß die Realitäten in ihr zahlreicher, und alle an sich grösser wären, als in einer andern. Sie wird die beste seyn, wenn man, nachdem man das Total, die Summen, des Guten und Bösen zusammen gerechnet, findet, daß sie in Absicht auf die Realität, die in ihr ist, einen Vorzug hat.

Ich werde das durch ein Gleichnis erläutern. Wenn ich mir das beste Haus in einer Stadt vorstelle: so fordere ich nicht daß dasselbe keine Fehler haben, oder alle die Vollkommenheiten in sich vereinigen soll, die man in andern antrifft. Es kan vielmehr seyn, daß man Fehler darin antrifft; ja mehr Fehler, als in einem andern Hause, so an Vollkommenheit ihm bey weiten nicht gleich kommt, und daß man gewisse Vollkommenheiten in demselben vergeblich sucht, die man bey andern bemerket. Und gleichwol wird es doch das beste Haus seyn: wenn unter allen übrigen Häusern keines ist, darin das Total, die Summa von dem guten gegen das Mangelhafte gehalten so groß wäre, als in diesem. Diese Bewandnis hat es mit der besten Welt. Wenn man behauptet sie sey die beste: so wird damit gesagt: Unter allen



allen möglichen Productionen von Welten sey keine, worin das Total des Guten gegen das Böse gerechnet, so groß wäre, als in derjenigen, die Gottes Güte, und Weisheit wirklich dargestellt. Aus dieser Vorstellung werden sich viele Wahrheiten herleiten, und viele irrige Meinungen, in welche man verfallen ist, wiederlegen lassen: womit ich mich mit Erlaubnis meiner Leser nunmehr beschäftigen werde.

Verslich folgt aus diesem Begriff von der besten Welt, daß es, damit sie die beste sey, gar nicht nöthig ist, daß lauter Gutes in derselben anzutreffen sey. An diese Wahrheit scheint man nicht genug gedacht zu haben. Diejenigen, die diese Lehre bestreiten, haben sich auf das viele Uebel berufen, so sich in der Welt zeigt: und die Vertheidiger der Wahrheit haben ihren eigenen Vortheil grossen Theils nicht gekannt, und ihren Gegnern Blößen gegeben, wobey sie nothwendig haben sehr zu kurz kommen müssen. Sie haben wieder den Augenschein das Uebel vermindert: und wenn sie auch so weit nicht gegangen, daß sie behauptet, das Uebel sey gut; welches der offenkundige Widerspruch ist: so haben sie angenommen, das Uebel mache die Vollkommenheit der Welt mit aus, oder trage etwas dazu bey; welches in der That ein eben so unleugbarer Widerspruch ist, als der erste. Ich weiß nicht, warum man zu so verzweifelten Mitteln, eine gute Sache zu vertheidigen, seine Zuflucht genommen: die sich so leicht retten läßt, wenn man nur die rechten Wege einschlägt. Mich dünkt, man könne allen Schwürigkeiten entgehen, wenn man sich folgende Sätze merket.

Eine Welt ohne Uebel, und eine Welt denkender Wesen ohne Moralisches Uebel, ist ein wahres Unding. Man untersucht, warum das Uebel überhaupt zugelassen sey? Und das ist ein Geschäft, welches nicht viel fruchtbarer und ver-



vernünftiger ist, als wenn man fragen wolte, warum **GOTT** zugelassen, daß ein Zirkel rund, und ein Triangel dreyeckigt sey? oder warum **GOTT** nicht lauter unendliche Wesen geschaffen? Eine Welt ohne Uebel ist ein dreyeckiger Zirkel, ein hölzern Schür-Eisen. Warum? Sie ist endlich und eingeschränkt; Folglich ist das metaphysische Uebel da, und aus dem Metaphysischen muß physisches entstehen, so bald die endlichen Dinge wirklich werden (b) So wenig aber eine Welt überhaupt ohne Uebel seyn kan: so wenig kan eine Welt von denkenden Wesen ohne moralisches Uebel, das ist, ohne Sünde seyn. Der Erweiß ist leicht. Ein endlicher Geist hat einen eingeschränkten Verstand. Er ist also nicht allwissend. Er kan und wird also in gewissen Dingen irren. Und wenn er darnach handelt: so ist ein moralisches Uebel, das ist, die Sünde, da. (c) So unmöglich es ist, daß **GOTT** sündigen kan: so nothwendig ist es bey

- 
- (b) Ich muß hier die Leser, die vom metaphysischen und physischen Uebel sich keine Begriffe machen können, ersuchen, entweder diesen Abschnitt zu überschlagen- oder wenigstens die Billigkeit zu haben, daß, wenn sie etwa sich unrichtige Vorstellungen davon machen, sie die Folgerungen, die sie daraus ziehen, mir nicht aufbürden. Hätten die Manichäer die vorgetragene Wahrheit denken können: so würden sie sich ein gleich ewiges böses Grundwesen erspart haben.
- (c) Ich nehme das Wort sündigen hier im weitern Verstande, wie es Johannis Ausdruck, *ανομία*, erfordert, von jeder Entfernung vom Gesetz der Vollkommenheit. Die vollkommnern endlichen Geister sündigen nicht, wie wir; und jeder wahrer Christ tröstet sich mit der süßen Erwartung einer Befreyung von der Sünde: Inzwischen versichert **GOTT** selbst in seinem Wort, daß auch die Himmel nicht rein sind vor ihm. Hiob 15, 15. Das ist daß sie ihre moralischen Mängel haben. Und das kan nicht anders seyn, so lange sie nicht unendlich werden: welches unmöglich ist.



bey jedem endlichen Geist, daß er sündigen könne, ja im weitern Verstand, sündige.

Je mehr der Theile der Welt sind; desto mehr wird Uebel seyn: und je mehr Classen denkender Wesen angenommen werden; und je zahlreicher dieselben sind: desto mehr moralisches Uebel wird man annehmen müssen. Auch das bringt die Natur der endlichen Dinge mit sich: und die tägliche Erfahrung lehret es uns. Je zahlreicher eine Familie ist, desto mehr Mängel finden sich: welches niemanden befremdet, als der nicht anmerken will, daß das ein Fehl sey, so von der Endlichkeit der Dinge unzertrennlich ist. Ein jedes endliches Ding hat sein Uebel: je mehr also der endlichen Dinge sind; desto mehr muß das Uebel anwachsen. Noch eins, es kan nicht fehlen, daß nicht selber die Zusammensetzung und Verbindung mehrer endlichen Dinge eine Quelle von manchen Unvollkommenheiten werden sollte. Denn je mehr Regeln vorhanden sind, wornach die endlichen Dinge zusammen geordnet werden; desto mehr Ausnahmen sind nöthig: und Ausnahmen sind allemal eine Art von Unvollkommenheit. Wenn wir das auf die Welt anwenden: so ist klar, daß, wenn es Gott beliebt hätte eine Welt zu schaffen, die zum Exempel aus hundert endlichen Dingen nur bestanden hätte: bey weitem so viel Uebel in derselben nicht seyn würde, als in der gegenwärtigen, deren einzelne Theile unzählbar sind. Daraus folgt bey weitem aber nicht, daß eine solche Welt vollkommner seyn würde: so wenig als man urtheilen könnte, daß ein Häuschen von einem oder zwey Zimmern darum vollkommner sey, als der schönste Pallast, weil es die Fehler nicht hat, die die Mannigfaltigkeit der Gemächer, und ihre Anordnung nach sich ziehen muß. Eben das läßt sich von der Welt der denkenden Wesen sagen. Hätte Gott gar keine denkende Wesen geschaffen: so würde gar kein moralisches Uebel da seyn. Was kan man sich  
B  
aber



aber traurigers vorstellen, als eine Sammlung von blosser Materie oder Körpern, ohne denkende Wesen? vorausgesetzt, daß jene ohne diese wirklich seyn kan; woran sich vielleicht mit Grund noch zweifeln läßt. Hätte Gott auch weniger Classen denkender Geschöpfe gemacht: und in denselben weniger Individua: so würde natürlicher Weise, des moralischen Uebels in derselben weniger gewesen seyn, als in der unfrigen; worin so verschiedene Geschlechter denkender Substanzen sind, deren jedes aus so vielen Gattungen und einzelnen Theilen besteht. Es würde aber daraus nicht folgen, daß eine solche Welt besser sey, als die unfrige; worinn die erstaunliche Menge von Wesen, die mit einer Vorstellungs-Kraft versehen sind, die Summe des moralischen Uebels nothwendig vergrößern muß: so lange das gute, das sie haben, und die Vollkommenheiten, womit sie Gott geschmückt, sie zum Schau-Platz und Beweis seiner Güte, Weisheit, und andern Vollkommenheiten macht.

Ich muß hier abbrechen, und den übrigen Raum anwenden, alle Gönner unsrer Schule in meiner Herren Collegen und meinem Namen zu ersuchen, so wol das öffentliche Examen, als die Rede-Uebung mit Dero Gegenwart zu beehren. Des Donnerstags früh nämlich, nach 8. Uhr, werden die drey untersten Klassen zeigen ob, und wie viel sie zugenommen; und des Nachmittags wird Probe seyn. Des Frentags früh wird die zwote Ordnung examinirt, und Nachmittags die Rede-Uebung angestellt werden. Die Jünglinge, welche ihre Reden selber ausgearbeitet, treten in folgender Ordnung auf.

Johann Albrecht Pauli, aus Burg-Holzhausen, in Westphalen, handelt von der Majestät Gottes in teut. D. Er geht auf die Academie.

Johann



Johann Peter Ludewig Heine, aus Schneidlingen zeigt in einer lateinischen Rede den Einfluß der Gottseeligkeit ins Studiren.

Friedrich Adolph Delius, aus Blotho im Westphälischen, der jetzt die Academie bezieht, erweist den Nutzen der gelehrten Geschichte, aus der Bücherkenntnis, teutsch.

Johann Albert Sach, aus Halberstadt, erzählt in einer teutschen Rede, einige der merkwürdigsten Lebens-Umstände des Cicero.

Emanuel Andreas Nordmann, aus Quedlinburg, beschreibet ein Ballspiel in teutschen Versen.

Johann Gottlieb Fischer, aus Wormsfelde in der Neumark, nimt in teutschen Versen in seinem und seiner Mitschüler Namen von unsrer Schule Abschied. Er handelt von der Freundschaft. Ihnen wird

Andreas Friedrich Altersleben, aus Halberstadt, in einer lateinischen Rede, de theologo mature formando, Glückwünschen.



So wol die abgehenden jungen Redner, welche um vieler Ursachen willen unsre Liebe verdient, und denen wir von Herzen alles Wohlergehen wünschen; als die übrigen sind es werth, daß die Gönner und Freunde der Wissenschaften und Schulen durch ihre Gegenwart sie zu fernerm Fleiß ermuntern. Und die öffentlichen Examina sind so gemeinnützig: daß wir es nicht wagen dürfen, insonderheit die Angehörigen unserer Scholaren mit vielen Worten um ihre Gegenwart zu ersuchen. Es würde das Ansehen haben, als setzten wir in ihre Einsichten ein gar zu grosses Mißtrauen. Halberstadt, den 3ten October 1763.



8.0 A 623A

vd 18

Nur für den Lesesaal

ULB Halle

004 585 895

3



*noch nicht verbunden*





Mit einer Fortsetzung der Anmerkungen über die Lehre  
von der besten Welt

ladet zum

öffentlichen Examine  
der untern Classen der Dom-Schule  
auf den 6. und 7ten dieses Monaths des Morgens nach 8. Uhr

und zu

einer Rede = Übung

auf den 7ten des Mittags nach 2. Uhr

In seiner Herrn Collegen und seinem Nahmen  
ergebenst ein

Christian Gottfried Struensee, R.



Halberstadt,

gedruckt in Delius Buchdruckerey. 1763.

Feils. von  
8an 80A 6231

64  
12